

Bezugspreis:
Beim Verleger durch die
Gesellschaftliche Innernordnung
Dresden 2,50 M. (einfach
Barmung), durch die Post
im Deutschen Reich 3 M.
(ausländisch Briefporto)
jährlich
Einzelne Nummern 10 Pf.

Wird Herausgabe der Post
die Schriftleitung bestimmen,
aber von dieser nicht ein-
geleitete Briefe beans-
sprucht, so ist das Postzoll
herauszulösen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Große Zwingerstraße 20. — Fernspre.-Anschluß Nr. 1295.

Festhalten: Verlags nachm. 5 Uhr. — Originalberichte und Mitteilungen dürfen nur mit voller Quellenangabe nachgedruckt werden.

Aufklärungsgeschriften:
Die Seite Seiner Majestät der
Königl. Gesetzgebung. Seite oder dem Raum
zu M. Bel. Tabelle, zur
Sicherheit & M. Auftrag
für die Reise. Unterm Re-
baktionsschiff (England) die
Zeitung unter Schrift, aber
seinen Raum 60 Pf.
Geldkarten. Eröffnung bei
Stadt Wiederkunft.
Anschrift der Anzeigen bis
mittags 12 Uhr für die nach-
mittags erscheinende Räume.

N 190.

Donnerstag, den 17. August nachmittags.

1905.

Amtlicher Teil.

Dresden, 8. August. Mit allerhöchster Genehmigung hat die Wahl des Professors Dr. Seeliger zum Rektor der Universität Leipzig für das nächste Universitätsjahr die erforderliche Bestätigung erhalten.

Seine Majestät der König haben dem Oberhofmeister Ihrer Majestät der Königin-Böhme, Wirklichen Geheimen Rate Generalmajor Dr. v. Malortie das Großkreuz des Albrechtsordens Alljährlich zu verleihen geruht.

Seine Majestät der König haben Alljährlich ge-ruht, dem Ober-Orienter Böhme in Trossenberg das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Die Prüfungskommissionen für Ärzte, Bauarzte und Apotheker sind im Einverständniß mit dem Ministerium des Innern für das Prüfungsjahr 1905/06 in folgender Weise festgesetzt worden.

I. Für die ärztliche Prüfung:
Vorsitzender: Der Dekan der Medizinischen Fakultät Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Sattler.

Stellvertretender Vorsitzender: Der Prodekan der Medizinischen Fakultät Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Tutschmann.

Mitglieder: Geheimer Hofrat Professor Dr. Besser, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Hering, Geheimer Hofrat Professor Dr. Beckmann, Professor Dr. Chun, Professor Dr. Wiener, Professor Dr. Hanisch und A. A. Hofrat Professor Dr. Nahl.

Diese Kommission fungiert sowohl für die nach den alten Bestimmungen, als auch für die nach der Prüfungsordnung vom 28. Mai 1901 abzulegenden Prüfungen.

II. Für die ärztliche Prüfung:
Vorsitzender: Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Zweifel.

Stellvertretender Vorsitzender: Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Hoffmann.

Mitglieder: Die Geheimen Medizinalräte Professoren Dr. Hoffmann, Dr. Voehrm, Dr. Fleischig, Dr. Zweifel, Dr. Tutschmann, Dr. Sattler, Dr. Trendelenburg, Dr. Marschner, Dr. Soltmann, Medizinalrat Professor Dr. Henning und Professor Dr. Berthold, für die nach der Bekanntmachung vom 2. Juni 1883 abzulegenden Prüfungen, aber außerdem noch der Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Hering und der A. A. Hofrat Professor Dr. Nahl.

III. Für die zahnärztliche Prüfung:
werden der ärztlichen Prüfungskommission nicht nur die Professoren Geheimer Medizinalrat Dr. Hering und A. A. Hofrat Dr. Nahl — soweit sie ihr nicht ohnehin angehören — sondern überdies der praktische Zahnarzt und Direktor des Zahnärztlichen Instituts Professor Dr. Hesse, sowie der Professor Dr. Wilms beigeordnet.

IV. Für die Prüfung der Apotheker:

Vorsitzender: Geheimer Hofrat Professor Dr. Beckmann.

Mitglieder: Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Schum, Geheimer Hofrat Professor Dr.

Besser, Professor Dr. Wiener, Professor Dr. Hanisch und Apotheker Dr. Löchner.

Dresden, den 8. August 1905.

Ministerium des Kultus
und öffentlichen Unterrichts. 6504

Ernennungen, Verschungen u. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Gesamtministeriums.

Bei der Überredungskommission ernannt: der Oberrechnungsbeamte Eugen Hermann Moritz Ahlwehr zum Beauftragten mit dem Dienstpostamt „Oberrechnungsbeamter“; der Sekretär bei der Finanzrechnungsbehörde Friedrich Theodor Lindner zum Überredungskonsulenten.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Justiz.

Das vom Reichsamt für Frieden und Güte in Mecklenburg betriebene Land eines Polars in Bund Wiedergabe und Fortbildung gemäß § 22 des Gesetzes vom 15. Januar 1900.

Am Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen.

Der Post-Verwaltung ernannt: der Geheimer Schreiber in Neumünster (Bogel) als Postagent.

Beauftragte Bekanntmachungen erscheinen auch im Regierungsblatt.

Nichtamtlicher Teil.

Baron Banffy als freiwilliger Notarbeiter in der ungarischen Krise.

Aus Budapest schreibt man uns:

Der Name des einstigen Kabinettsechsen Baron Banffy war dem Gedächtnis des ungarischen Publikums schon fast entschwunden, als der Träger dieses Namens während der Dezemberkämpfe im Abgeordnetenhaus durch Bekämpfung seiner föderalistischen Kraft neuerdings die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Die Mitwirkung eines vormaligen Ministerpräsidenten bei der Rerumnumierung der Ministerparteien war eine Episode, die auch im bewegten parlamentarischen Leben Ungarns Beachtung finden muhte. Baron Banffy wollte damit offenbar den Befähigungsnachweis für die von ihm nach vierjähriger ungarischer Macht angestrebte Rolle des Oppositionsführers erbringen. Mit gezielter Siegeswürde griff er nach jener Leistung in den Wahlkampf ein, der für Ungarn so bedeutsam wurde. Das Ergebnis seiner Bemühungen war jedoch ein überaus bescheidenes. Die Unglückszahl dreizehn bezeichnete die Größe des Mandatsbesitzes, den die Wahlergebnisse Banffy erlangten, und dieser zweitlose Erfolg bildete einen erheiternden Gegenat zu den Vorherzägungen, durch die Banffy die Welt auf das Festes seiner neuen Partei vorbereitet hatte. Der freitreibende Exministerpräsident ließ sich aber nicht entmutigen. Dank der Unterstützung politischer Freunde brachte er es gewege, daß er in den letzten Monaten immer wieder als Schöpfer löslicher politischer Pläne genannt wurde. Ursprünglich war man durch diese Entwicklungen überrascht, da Baron Banffy seine schöpferischen Gaben vor Zeit seiner Ministerpräsidentschaft sorgsam verborgen hatte; allmählich aber führte die Bekämpfung, mit der seine Getreuen die Lehre von seiner Eigenschaft zu einer rettenden Mission vertraten, doch zum Ziel. Es gibt nun schon Leute, die ernstlich an die konservative Mission glauben und deren Begeisterung für den künftigen Stifter nur noch dadurch beeinträchtigt wird, daß niemand weiß, wie Banffy das große Werk vollbringen will. Bald hört man von einem geheimnisvollen Entwicklungsprogramm, das er entworfen habe und das sowohl dem Standpunkt der

Schwarzen als auch die Beurteilung, weil die Arbeiten des Künstlers hinsichtlich der Zeitbestimmung fast gar keinen Anhalt bieten, da er sie nur selten signierte und ebenso selten mit einem Datum versei. Man darf den Schleinitzschen Arbeiten nachzuhören, daß sie mit grohem Fleiß das überreiche Material von nahezu 70 Jahren zusammengetragen und zu einem überbild nicht nur von großer Mätheit, sondern auch von reicher Farbigkeit verarbeitet hat. Die langjährige Freundschaft, die Schleinitz mit Wattis verband, ließ ihn in das künstlerische Leben des Masters viele Einblicke tun, denn Wattis sprach ohne Zögern über seine Werke, über die Ideen zu ihnen und die Absichten, von denen er beim Schaffen geleitet wurde. In allen Schriften, die Schleinitz mit Wattis über dessen künstlerische Eigenart führt, war die Auseinandersetzung vorherrschend, daß er, der niemals einen Maler gehabt, nie eine Stunde Kunstuhrer gewesen sei, niemals eine künstlerische Entwicklung durchgemacht, eine Änderung seiner Kunstauffassung wahrnehmen kann, er mole im Alter, wie er in der Jugend gemacht habe, er habe beispielweise 30 Jahre lang am derselben Bild arbeitet. Er kennt nur Symbol in Dasein; alles sei symbolisch, vornehmlich aber rein künstlich, ja selbst die Sprache. Die Schleinitzsche Schrift, die fast das ganze Lebenswerk des Künstlers in Abbildungen verfaßt, wird dem großen Künstler in Deutschland zweifellos zahlreiche neue Freunde gewinnen, wie große Schwierigkeiten sich den Wattis-Biographen entgegenstellen, soweit die chronologische Auseinandersetzung seiner Lebensarbeit in Frage kommt. Die in Deutschland erst seit wenigen Jahren voll verstandene und gewürdigte Künstlerin möchte, daß man sie aus seinen Werken und nicht aus äußeren Beobachtungen heraus erläutern und bewerten solle. Das ist nicht schwer, indem Wattis zu den Wahlen gehört, in denen Künstler und Mensch restlos ineinander aufgeht.

Der Wert für die Kunstsprache ist auch die Darstellung Arbeit über die beiden Nürnberger Bildhauer aus der Zeit Albrecht Dürer: Peter Vischer und Adam Kraft. Über ein Jahrzehnt lang hat der Schriftsteller der Erziehung des Lebens und Schaffens dieser beiden Künstler geworben, mit dem Erfolge, daß es ihm gelungen ist, mehrere bisher unbekannte gesuchte Arbeiten Peter Vischers aus dem Dunkel galaktischer Annalen ans Tages-

lichte wie den Forderungen der Koalition entsprechen soll; bald ist wieder von dem Plane der Vereinigung aller am dualistischen Grundzuge festhaltenden Parteien die Rede oder von irgend einem anderen Vorschlag, der auf den ersten Eindruck hin bestechen mag, aber jedes praktischen Wertes entbehrt, solange die Bevölkerung zur Durchführung nicht bezeichnet werden.

An dem Problem, die Forderungen der neuen Mehrheit mit dem Standpunkt der Konservativen in Einklang zu bringen, haben sich die bedeutendsten und gewandtesten Politiker Ungarns seit Halbjahrestreift vergeblich abgemüht. Baron Banffy macht sich die Sache leicht, indem er in seinem Ausgleichsvorschlag nur die Wünsche der gemäßigten Gruppen der Mehrheit berücksichtigt, die weitergehenden Forderungen der Konservativen und Apponyigruppe jedoch kurzweg unbedacht läßt. Er selbst scheint allerdings nicht von dem festen Glauben an die Möglichkeit des Gelengens erfüllt zu sein, da er stets ein zweites Eisen im Feuer hält. Bei seinen Plaidoyers für die Vereinigung aller 1867er Parteien ist er offenbar von der sehr zutreffenden Einschätzung geleitet, daß die 1848er Gruppe mit ihren neuen Gründen nicht gleichmäßig zueinander dürfte, wenn man ohne Rücksichtnahme auf ihre Forderungen eine bleibende Neuordnung schaffen wollte. Die Gegner des Dualismus haben, als sie die Hand zur Errichtung der Koalition boten, jene Forderungen leinwandweise fallen gelassen oder auch nur gemeldet, und gerade ihr Beharren bei ihnen war die Ursache des Scheiterns aller bisherigen Entwicklungsversuche. Sie haben nur zeitweilig eine Position bezogen, die den Zusammenfluß der Mehrheit im Kampfe gegen das liberale Regime ermöglichen sollte. Eine Verpflichtung, sich den gemäßigten Ausschauungen der Augenblicksveränderungen dauernd unterzuordnen, sind sie niemals eingegangen. Sie können daher sofort von ihrer unbefrchteten Bewegungsfreiheit Gebrauch machen, wenn ihnen ihr Gehältnis zu den anderen Mehrheitsparteien unbehaglich wird. Der Gedanke, dieces Gehältnis zu einem Feste für die Ausgleichsgegner auszustalten, ist daher eine Phantasie. Das weiß auch Baron Banffy und deshalb befürwortet er sich wohl an das Andenkmal der Gleichheit von den zwei zahmen Elefanten erinnert, zwischen denen der wilde Elefant angelebt wird. Gutes Beispiel und sanfte Gewalt sollen die Bähmung des „wilden“ Politikus bewirken und fruchtbare Aufzucht soll die Ausführung des Tressurversuchs erleichtern. Baron Banffy versichert immer wieder, daß er und alle anderen Freunde des Dualismus in „einerer Treue“ bei dem Bündnis beharren wollen. Er hat sogar, wie er jüngst erzählte, das feierliche „Gebönd“ abgelegt, daß die gesamte von ihm angestrebte Entwicklung sich unbedingt im Rahmen der Koalition vollziehen solle! Er vergißt aber, daß die Entwicklung nicht allein von ihm und den gemäßigten Gruppen abhängt, sondern auch von den 1848er Parteien, die nicht die geringste Neigung gegen düstern, ihre Grundsätze und Forderungen behutsam Ermblickung eines Triumphen Baron Banffys preiszugeben.

Die Phrasologie Banffys wird es nicht verhindern, daß der erste Schritt zur „Vereinigung der 1867er Parteien in der Koalition“ auch schon den Zerfall der Koalition zur Folge hätte. Könnte diese Vereinigung die Bürgerschaften für eine Klärung und Verwigung der Verhältnisse bitten, so wäre die Sprengung der neuen Mehrheit gewiß nicht zu befürchten. Die Ausgleichsgegner bilden aber heute die numerisch stärkste Gruppe des Abgeordnetenhauses und sie würden daher sicherlich in der Lage, jede von ihnen missbilligte Regelung der schwelenden Fragen zu vereiteln. Außerdem muß damit gerechnet werden, daß diese Partei auf die Bevölkerung einen stetig wachsenden Eindruck übt, und daß sie daher früher oder später die absolute Mehrheit des Reichstags repräsentieren kann, womit alle Bantüschen Entwürfe gegenstandslos würden. Die Vorschläge Baron Banffys enthalten ungemein manche brauchbare Einzelheiten. Baron Banffy besteht aber kaum die Eignung, diese Einzelheiten in entsprechender Weise zur praktischen Geltung zu bringen. Sein Auftreten macht fast den Eindruck, als wäre er nur bestrebt, sich das Prioritätsrecht auf alle erdenklichen Entwicklungspläne zu sichern. Die Erwerbung dieses Rechtes wird ihm aber nichts nützen, weil man ihm das Vertrauen verlost, das für den Träger einer überaus schwierigen Entwicklungs- und Vermittelungsaufgabe unentbehrlich ist. Die einen müssen der Tatsache gedenken, daß er, obwohl er sich jetzt als begeisteter Verteidiger der Verfassung gebietet, vor fünf Jahren dem König die schamloseste Vergewaltigung der Konstitution empfohl. Die anderen werden nicht übersehen, daß er die 1848er Parteien, die er angeblich unschädlich machen will, durch die Verheilung zu föderieren sucht, die von ihm als Hüter des Dualismus halbmauerweise angestrehte wirtschaftliche Trennung von Österreich müsse eines Tages auch die Teilung der Armee zur unvermeidlichen Folge haben. Baron Banffy wandelt in der Politik stets auf Umwegen und er muß daher auf die Gesellschaft derjenigen verzichten, die wissen wollen, wohin ihr Weg geht. Seine, von ihm überzeugig in den Vordergrund gesetzte Persönlichkeit wird aber höchstlich den geraden Pfad nicht verstehen, auf dem irgendein anderer, nur von selbstlostem Patriotismus geleiteter Staatsmann — etwa Graf Andrássy — das Land immer noch aus der schweren Krise herausführen kann.

Die amerikanische Presse über Deutschland, Russland und China.

In einem aus New York an sie gerichteten Brief wird der „Amerigo“ zu diesem Thema folgendes geschrieben:

England hat sich immer mit großem Geschick seines Kräfte bedient, um seine Zwecke zu fördern. Diese Rolle, die früher den Amerikanern gegenüber die britischen Soldaten spielten, ist jetzt im Kreislauf mit Deutschland den amerikanischen Zeitungsschulen zugeteilt worden. Die Engländer kennen wenigstens Sold, die amerikanischen Zeitungen aber doch wohl in ihrer großen Mehrzahl nicht. Deshalb kommt ich immer wieder auf den Gedanken zurück, ob es sich nicht ermöglichen läßt, daß die amerikanische Presse weniger von dem Einfluß der Londoner Abteilungen — wie man sich hier ausdrückt — erfasst wird. Die höchste Presse ist höchstens neuwertig, für eine sensationelle Geschichte, die etwas ganz Neues enthält, bezahlt sie nicht bloß mit Dollars, sondern unter Umständen auch mit einem Stück ihres Gemüses. Wenn z. B. ein Telegramm aus London kommt, das folgende Teile enthält: Der Kaiser sammelt Truppen an der niederländischen Grenze, um dieses Land im Kriegsfall sofort zu okkupieren, dann wird sofort seine amerikanische Redaktion eine solche Tatsachenmeldung deshalb unterdrücken, weil sie sich sagt, diese Wiedergabe werde im Dienste deutschfeindlicher Kriegsberichterstatter. Man nimmt sie und drückt sie mit zwei Zoll hohen Lettern, und weil keinerlei Wiedergabe aus London kommt, so folgt alles übrige von selbst. Das Papier hat auf diese Weise weniger etwas Neues, etwas Sensationelles, einen Schlag. Um dieses Unwesen einzubauen, bleibt nichts übrig, als

wertvolle Erzählung des Buches, das ebenfalls den billigen Preis von 4 M. beza.

Warmer Empfehlung wird es auch das von unserem einheimischen Kunstschriftsteller Prof. Hans W. Singer geschriebene Werk über „Kunstbericht“. Ein großer für die Fachzeitschriften bestimmter Werken über diesen Gegenstand ist kein Mangel, wohl aber fehlen kleine, für den größeren und kunstbegeisterten Laienleuten bestimmte Arbeiten. Von ihnen wird die Singersche Schrift mit Dank begrüßt werden, denn bei aller wissenschaftlichen Gründlichkeit, von der die Arbeit erfüllt ist, unterscheidet sie in gewissermaßen aller malerischen Veröffentlichungsorten, sondern auch über deren Gedichte vom Anfang der Entwicklung bis hinauf in unsere Zeit. Das Buch, dessen Preis nur 4 M. beträgt, ist mit 107 feinlich ausgewählten Illustrationen geschmückt. W. D.

Wissenschaft.

* Über die Frauen an der Berliner Universität enthielt die Universitätschronik eine Reihe von Mitteilungen. Im Sommer waren 382, im letzten Winter 672 Frauen zugelassen, von denen im Sommer 336 und im Winter 631 Vorlesungen hörten. Promoviert wurden 2 Damen zu Doktoren der Philosophie. Besonders kostbar ist die Verteilung der Frauen an seminarien: Woll Wagner hatte im physikalisch-katholischen Seminar 2 Damen, von denen eine sehr berühmte Frau „eine der besten Arbeiten“ des Kurses lieferte (über Chamberlain's Handelspolitik). In den mathematischen Abteilungen Wohlts nahmen 2 Ausländerinnen teil (aus Russland und aus Finnland), an Seizing's Übungen 7 Damen. Unter den vorgetragenen, mythischen Schriften zum Teil gedruckten Arbeiten werden erwähnt: Hel. Alice Salomon, die Uebersetzung für die ungleiche Be-

Kunst und Wissenschaft.

Monographien.

II.

Sehr gut wird die Beurteilung, weil die Arbeiten des Künstlers hinsichtlich der Zeitbestimmung fast gar keinen Anhalt bieten, da er sie nur selten signierte und ebenso selten mit einem Datum versei. Man darf den Schleinitzschen Arbeiten nachzuhören, daß sie mit grohem Fleiß das überreiche Material von nahezu 70 Jahren zusammengetragen und zu einem überbild nicht nur von großer Mätheit, sondern auch von reicher Farbigkeit verarbeitet hat. Die langjährige Freundschaft, die Schleinitz mit Wattis verband, ließ ihn in das künstlerische Leben des Masters viele Einblicke tun, denn Wattis sprach ohne Zögern über seine Werke, über die Ideen zu ihnen und die Absichten, von denen er beim Schaffen geleitet wurde. In allen Schriften, die Schleinitz mit Wattis über dessen künstlerische Eigenart führt, war die Auseinandersetzung vorherrschend, daß er, der niemals einen Maler gehabt, nie eine Stunde Kunstuhrer gewesen sei, niemals eine künstlerische Entwicklung durchgemacht, eine Änderung seiner Kunstauffassung wahrnehmen kann, er mole im Alter, wie er in der Jugend gemacht habe, er habe beispielweise 30 Jahre lang am derselben Bild arbeitet. Er kennt nur Symbol in Dasein; alles sei symbolisch, vornehmlich aber rein künstlich, ja selbst die Sprache. Die Schleinitzsche Schrift, die fast das ganze Lebenswerk des Künstlers in Abbildungen verfaßt, wird dem großen Künstler in Deutschland zweifellos zahlreiche neue Freunde gewinnen, wie große Schwierigkeiten sich den Wattis-Biographen entgegenstellen, soweit die chronologische Auseinandersetzung seiner Lebensarbeit in Frage kommt. Die in Deutschland erst seit wenigen Jahren voll verstandene und gewürdigte Künstlerin möchte, daß man sie aus seinen Werken und nicht aus äußeren Beobachtungen heraus erläutern und bewerten solle. Das ist nicht schwer, indem Wattis zu den Wahlen gehört, in denen Künstler und Mensch restlos ineinander aufgeht.

Der Wert für die Kunstsprache ist auch die Darstellung

den sullischen Londoner Telegrammen wohnt aus Berlin an die Seiten zu stellen; sie werden auch abgedruckt werden, wenn sie nur halbwegs interessant sind. Aus leicht begreiflichen Gründen können die amtlichen Verlasse: Veröffentlichungen ein solches Unternehmen kaum in die Hand nehmen, aber es gibt doch in Deutschland reiche Leute genug, die sich das aus privaten Mitteln leisten können. Werden dabei besonders an jene wirtschaftlichen Kreise, die an der Erhaltung guter Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland ein starkes Geschäftsintereß haben, also z. B. die Hamburger und Bremer Kaufleute, an die Großindustriellen und Fabrikanten, die nach Amerika auswählen. Das Unternehmen würde sich sicher bezahlt machen.

Auch auf „Ah Sin“, den chinesischen Vetter des Japs, ist man sehr schlecht zu sprechen, weil er noch immer amerikanische Waren konfisziert, obgleich doch Präsident Roosevelt den Handelssekretär Morton angewiesen hat, dem Berlangen der chinesischen Regierung entsprechend, die chinesischen Einwanderungs-paße anzuerkennen. Nachdem China den kleinen Finger erhalten hat, verlangt es die ganze Hand. Daher muß jetzt John Chinaman in der Presse gründlich Spiegeleien lassen. Die Chinesen haben nämlich herausbekommen, daß der Boycott amerikanischer Waren das sicherste Mittel ist, die Hanter zu machen. Sie haben deshalb in allen fünf Vertragsstaaten — Schanghai, Kanton, Tientsin, Hankow und Wuchow — die ganze amerikanische Einfuhr boykottiert. Die chinesischen Handels-gilden haben sich verpflichtet, kein Stück amerikanischer Ware abzunehmen, und zweitens steht die chinesische Regierung dahinter, obwohl sie es ableugnet. Natürlich können die Vereinigten Staaten dagegen nichts machen, und das ärgert die Amerikaner um so mehr. Die Chinesen hatten erst gar nicht geglaubt, daß die Waffengesetz in Amerika so großen Einfluß machen werde. Nun ersiehen sie aber durch die bloße Drohung mit dem Boycott gleich einen diplomatischen Erfolg. Umgehend darauf, nämlich am 19. Juli, ist der Boycott mehrfach durchsetzt worden, nämlich um noch mehr zu erreichen.bleiben die Chinesen konsequent, so werden sie auch ihr Ziel erreichen, denn die Presse läßt doch trotz aller Schwierigkeiten auf China deutlich genug durchblicken, daß dieser Zustand am Ende haben muß. Nach Lage der Sache heißt das aber, daß die Amerikaner nachgeben müssen, wenn die Chinesen es nicht wollen. Der Karrenbootkrieg ist eine höchst gefährliche Waffe im zwischenstaatlichen Krieg. Wenn die Chinesen ihren Boykott auch nur ein halbes Jahr durchsetzen, so wird der chinesische Markt ganz und wahrscheinlich für immer, für Amerika verloren sein. Der Konfuz hält ja nicht auf; gewöhnlich die Chinesen sich erst an deutsche und englische Waren, so wird der amerikanische Kaufmann später das Nachsehen haben, denn die unwilligen angemütkten Geschäftszusammenhänge werden so leicht nicht wieder aufgelöst. Auch für andere Länder ist das Beispiel lehrreich, denn es enthüllt die schärfste Waffe, die gegen Amerikaner geschwungen werden kann. Und das mag „Ah Sin“ uns lehren!

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Der Truppenaustausch für Südwestafrika.

Der Aufschluß von Truppen für Südwestafrika hat bekanntlich in der letzten Zeit die Presse sehr beschäftigt. Dabei ist zum Teil der Umfang der bereits bewilligten und für die nächste Höhe in Aussicht genommenen Transporte stark überschritten, zum Teil sind an die Aussendungen einsätzliche Betrachtungen gelegt worden, die zu dem Schluß führten, daß die jüngsten Transporte eine Verletzung des Subventionsvertrages des Reichstags bedeuteten. In beiden Punkten war eine anteilige Auseinandersetzung geboten. Wenn eine solche nicht sofort erfolgt, so kann das darauf, daß der Reichskanzler die budgetrechtlichen Einwendungen gegen die neuenen Truppenaussendungen zum Anlaß genommen hat, eine genaue und alle Einzelheiten der vorexekutiven Materie umfassende Nachprüfung der gesamten bisherigen bürgerlichen Behandlung des Truppenaustauschs für Südwestafrika an-

treten. Die Ergebnisse dieser amtlichen Nachprüfung werden jedoch in der „Woch. Allg. Ztg.“ veröffentlicht. Wir betrachten und darum, die Hauptstellen widerzugeben: Was zunächst die effektive Höhe der im Laufe des Geschäftsjahrs bereits bewilligten und bisher in Aussicht genommenen weiteren Transporte anlangt, so gehören alle Mitteilungen, die von einer irgend erheblichen Verkürzung der im Felde stehenden Truppe sprechen, in das Reich der Fabel. Die Regierung war und bleibt im Gegen teil einstimmig bemüht, die Truppenaussendungen innerhalb des Rahmens der von den geschobenen Körperschaften ausgewählten Besitzungen zu halten. Nur dann würde sie hieron abweichen, wenn und soweit der Gang der Ereignisse in Südwestafrika es gebotenlich erfordern

werden. Die Ergebnisse dieser amtlichen Nachprüfung werden jedoch in der „Woch. Allg. Ztg.“ veröffentlicht. Wir betrachten und darum, die Hauptstellen widerzugeben: Was zunächst die effektive Höhe der im Laufe des Geschäftsjahrs bereits bewilligten und bisher in Aussicht genommenen weiteren Transporte anlangt, so gehören alle Mitteilungen, die von einer irgend erheblichen Verkürzung der im Felde stehenden Truppe sprechen, in das Reich der Fabel. Die Regierung war und bleibt im Gegen teil einstimmig bemüht, die Truppenaussendungen innerhalb des Rahmens der von den geschobenen Körperschaften ausgewählten Besitzungen zu halten. Nur dann würde sie hieron abweichen, wenn und soweit der Gang der Ereignisse in Südwestafrika es gebotenlich erfordern

Musik.

Musikliteratur. Nachdem an dieser Stelle vor längerer Zeit das Ereignis des ersten Bandes (Band A) des „Universal-Handbuchs der Musikliteratur aller Zeiten und Völker“ behandelt gegeben werden konnte, sind nun jetzt in der Lage, auf die Veröffentlichung des ersten Teiles des Bandes hinzuwiesen, der den Buchladen B umfassen soll. Für die Beurteilung, den Wert und die Bedeutung, die das Schriftwerk zu beanspruchen haben wird, ist er jedenfalls von besonderer Bedeutung, infolge er u. a. die Namen Bach und Beethoven enthält. Da läßt sich denn wohl schon prüfen, wie dieses gewisse Lexikographische Unternehmen im praktischen Gebrauch bestehen wird. Und, ohne dem Herauszubringen, der mehr als 400 Seiten starke Band zeigt, daß der Verlag (Baldur u. Co., Wien) auf dem rechten Wege ist, ein Nachdruckwerk für die gesamte durch Musikalienhandlungen noch bestehende Musikliteratur aller Völker zu schaffen. Ein Blick auf das Verzeichnis der Verleger, deren Veröffentlichungen hierzuftesten Berücksichtigung

sollte. Keinesfalls aber würde sie zu einer derartigen Wahrnehmung führen, ohne sich der vorherigen Zulassung der geschobenen Körperschaften vergewissert zu haben. In dieser Beziehung hat der Reichskanzler aus Anlaß der Indemnitätsabstimmung bei der Beratung des zweiten Reichstagssatzes für 1904 an die beteiligten Rechtsritter die strengsten Anweisungen gegeben.

In der Tat ist der Rahmen der durch den Staat für 1905 erzielten Bewilligungen bei den bisher bewilligten und weiterhin in Aussicht genommenen Transporten noch nicht überschritten worden. Es haben bisher für Rechnung des Staatsjahrs 1905 folgende Aussendungen stattgefunden:

- | |
|--|
| 1. April 22 Offiziere u. 225 Mannschaften, |
| 2. Mai 28 " 604 " |
| 3. Juli 21 " 288 " |

zusammen: 71 Offiziere u. 1117 Mannschaften.

Die Vorbereitung ist für August/September:

1. ein Transport vom 54 Offizieren und 677 Mannschaften.

Von diesen Transporten bedeuten die unter 1. und 4. aufgeführten nichts anderes als die in den Erklärungen zum Reichstagssatz 1905 ausdrücklich vorgesehenen Ergänzungen, deren Aussendungen allerdings zum Teil befehlsgemäß werden müssten. Der unter 3. genannte Transport, an den sich die budgetrechtliche Diskussion in der Presse in letzter Linie anschloß, hat erfolgte zur Verstärkung der Garnisonstruppen und der Fußartilleriekompanie. Über die dringende Notwendigkeit dieser, dem Truppenkommando mit der Bitte um die größte Beschränkung erbetenen Truppenversicherung braucht in Abwärt auf den zahlreichen überreichen auf Dienst- und Munitionslösungen kaum ein Wort verloren zu werden. Fraglich könnte nur erscheinen, ob auch diese Entsendung sich innerhalb der einsätzlichen Bewilligungen bewegt oder ob nicht speziell für diesen Transport die Zustimmung von Bundesrat und Reichstag befehlsgemäß hätte eingeholt werden müssen. Eine Prüfung der von den geschobenen Körperschaften genehmigten Erteile ergibt, daß letztere nicht der Fall ist und daß es sich in dem bisher im Staatsjahr 1905 erfolgten Truppenaussendungen einschließlich des Julitransportes dagegen nichts machen kann. Und dies aufgrund der erfolgten Bewilligungen führen.

Sowohl im ursprünglichen Staat als auch im Reichstagssatz für das südwürttembergische Schützenkorps auf das Rechnungsjahr 1905 sind unter den einmaligen Ausgaben die Kredite für die Schützenkorps unter einem Titel „Ausgaben infolge Verstärkung der Schützenkorps zur Sicherung des Einigungskriegs“ in Höhe von insgesamt 77,6 Mill. M. (45 Mill. M. im ursprünglichen Staat, 32,6 Mill. M. im Reichstagssatz) ausgeschlagen, und zwar in Form einer Zusatzsumme... Diese Verstärkung schließt nicht zeitweise Verschiebungen innerhalb des Jahres aus, sondern sie verbietet nur eine Überschreitung der Kapazität im Jahresdurchschnitt. Der Reichstag hat die Kommandanten eines solchen Vorgehens durch die Genehmigung des Erlasses in dieser Form anerkannt, und außerdem ist aus seiner Würde heraus wiederholt hergeholt worden, daß es sich um einen Kriegsfall handle, bei dem die Festlegung und Innehaltung von Einschüssen nicht möglich sei.

Die Kosten sowohl für die Verstärkung der Garnisonstruppen (etwa 1 Mill. M.) als auch für die Beschränkung der von Anfang an vorgesehenen Ergänzungstransporte (etwa 500000 M.) sind im Verhältnis zu der ausgeworfenen Zusatzsumme von 77,6 Mill. M. so geringfügig, daß sie jetzt schon durch die tatsächlichen Abgänge aus dem der Ersteinzahlung der Zusatzsumme zugrunde liegenden Sollbestand zum größten Teil oder sogar völlig wieder angetrogen werden, und das jedenfalls bei einer nur eingeräumten günstigen Wendung des Feldzugs ein vollständiger Ausgleich in dem dritten und vierten Quartal des laufenden Geschäftsjahrs.

Eine scheinbar komplizierte Berechnung über den Sollbestand und Istbestand der Truppe kommt zu dem folgenden Ergebnis: Idenfalls ist zuerst, auch unter Einschaltung des noch unterwegs befindlichen Juli-Transportes eine Überschreitung des Sollbestands durch die Istbestände nicht vorhanden. Denn die gesamte Korpssatz der bisher bewilligten Aussendungen beträgt 15734 Köpfe. Davon sind abweichen die 1828 Abgänge. Es bleibt mitunter ein Istbestand von 13906 Köpfen, während der technische Sollbestand Ende Juli 14284 Mann betrug.

Zur Beurteilung der Lage kommt ferner in Betracht, daß von den bisher in den Rechnungsjahren 1903 bis 1905 bewilligten Mitteln zu diesem Zeitpunkt noch verfügbare waren 49,9 Mill. M. Diese auch in diesem Punkte unterscheidet sich die gegenwärtige finanzielle und budgetrechtliche Situation wesentlich von derjenigen des vorjährigen Sommers, in dem nicht nur die bewilligten Kredite gänzlich aufgezehrt waren, sondern bis zum

fünften, genug allein, um die stoffliche Bodenständigkeit und die, sagen wir, Internationalität des Unternehmens nach Möglichkeit zu gewährleisten. Nur, es bleibt eigentlich nur ein wesentlicher Gedanke, das man gegen das Unternehmen gelingt machen könnte, das nämlich, ob es möglich sein wird, es auch seiner Anlage gemäß zu Ende zu führen. Denn, daß auch darauf hingewiesen werde, in diesem Handbuch wird schwagen alles im Druck erschienenen gebracht. Da findet man nicht nur Originalausgaben verzeichnet, sondern auch alle Bearbeitungen, und keine Kompositionsgattung ist ausgeschlossen von dem musikalischen Drama und der Symphonie bis zum Lied und Salonorchester über bis zur Tanz- und Marschkomposition ephemerer Art. Somma Summarum in das Ganze ein Werk, an dessen Zustandekommen schließlich die Musikkritiker und Musikanalysten das Hauptinteresse haben und dessen Gelingen sie mit allen Kräften fördern möchten. Nicht en kann natürlich auch kein Zustand kommen, allen denen Hörern liegen, die sonst noch benötigt eines solchen Nachdruckwerks bedürfen, also allen Musikkritikern, Konzertwirten, und selbstverständlich werden auch die Leiter und Besitzer von Musikschulen allen ebenen Augen von ihm haben. Westen Kreisen also möchte es willkommen, zur Förderung des Unternehmens angrechte Runde sein, daß die gleichen als Appendix zu ihm im gleichen Verlag erscheinenden „Musikliterarischen Blätter“ in ihrer „Julinummer“ feiern gezeichnet. Ob dann wirklich gerade jeden Monat ein Band erscheinen wird können, das sieht uns bei einem so groß angelegten Werk von vorherher zweckmäßig und eigentlich auch unvermeidlich. Die Hauptseite ist und bleibt, daß das Ganze in Stunde kommt und daß damit eine Tat auf lexigraphischem Gebiet geleistet werde, die man als eine Eroberung zu bezeichnen alle Urtheile hat. Auf den weitesten Inhalt der herangegangenen Nummer der „Musikliterarischen Blätter“ kommt, so bringt sie außer einer biographischen Skizze (Walter Niemann) und einer Abhandlung über „Die Musik in Bulgarien“ noch mancherlei Beobachtungen, als Ausflüsse „Reichsmusikbibliothek und Centralauslieferungslager“, über den Kampf um die Vermehrung der musikalischen Aufführungskunst, alsdann über die

Reform des Musikalienvertriebs“ und über den „Musikalienhandel in England und Aukland“. Der lehrreich weist die traurige Lage des englischen Musikverlags und Musikalienhandels beleuchtend darauf hin, daß es möglich ist, das Unternehmen gern könne, das nämlich, ob es möglich sein wird, es auch seiner Anlage gemäß zu Ende zu führen.

Die Ausgabe des neuen Abonnements für die bisherigen Abonnenten des Königl. Schauspielhauses erfolgt von Sonntag, den 27. August, bis mit Donnerstag, den 31. August, in der Zeit von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr. Den Inhabern von Abonnementstiteln des III. Abonnements der Spielzeit 1904/05 werden Blätter reserviert, die der von ihnen in der vorigen Spielzeit in den weiteren vorgenommenen Reihen abnommenen entsprechen. Bei der Erneuerung des Abonnements müssen die Blätter des III. Abonnements der Spielzeit 1904/05 vorgezeigt werden. Von Freitag, den 1. September, bis mit Sonntag, den 3. September, werden die noch verfügbaren Abonnementstitel weitervergeben.

Residenztheater. Am morgigen Freitag geht Johans „Frau vom See“ noch einmal in Szene, und zwar mit Anna Sondow a. C., die in der Rolle der Elida so ungewöhnliche Triumphe gefeiert hat. Am Sonnabend ist eine Wiederholung von Gerhart Hauptmanns „Der Sonnenaufrag“ und am Sonntag findet eine einmalige Aufführung des Schweles „Der Raub der Sabineinnen“ statt mit dem beliebten Komiker Max Walden als „Striefe“.

Zentraltheater. Der Prinzgemahl“ des reizenden Dichters von Leon Xantos und Julius Chancel, deutsch von Wilhelm Thal, erzielt all-

Zusammentreffen des Reichstags ein Vierteljahr der befreilichen Mittel hatte zur Verabsiedlung gelangen müssen. Unter diesen Verhältnissen liegt für die Regierung vor Einbringung eines Reichstagssatzes und zur Herbeiführung der kleinen Genehmigung eines solchen durch die geschobenen Körperschaften nicht nur kein Anlaß, sondern, genau genommen, nicht einmal eine Berechtigung vor.

Sollte sich im Entscheidat eine geringfügige Rechtsauffrage auf den Titel „für Verstärkung der Schützenkorps“ für das Rechnungsjahr 1906 ergeben, die sich allerdings vor der Feststellung des Reichstagssatzes überhaupt nicht konkretisieren ließe, so würde diese ebenso wie jede andere Zusatzüberrechnung behandelt werden müssen. Sollte es sich jedoch im weiteren Verlauf des Staatsjahrs in irgend einem Augenblide schon im voraus übersehen lassen, daß die bewilligte Sollstärke dauernd nicht erreicht und daher Erwartungen die für die Verstärkung der Schützenkorps bewilligte Kredite nicht umgesetzt werden können, oder sollten irgendwelche andere im Staat nicht vorgetragenen Aufgaben im Zusammenhang mit dem vorgenommenen Aufwand sich als unabsehbar zeigen, so würde der Reichskanzler, der seit entlassen ist, die Sache der geschobenen Körperschaften auch unter den durch den Südwürttembergischen Krieg geschobenen Schützenkorps ebenfalls auf die realeste zu bestreiten, keinen Augenblick ändern, den geschobenen Körperschaften einen Reichstagssatz zur vorherigen Genehmigung der voranstehenden Mehrzahlgaben vorzulegen und zu diesen Zwecken die geschobenen Körperschaften rechtzeitig einzuberufen.

* Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Untersturmführer, geboren am 27. Dezember 1879 zu Hannover, schied am 26. August aus. Seine Dienstzeit auf dem Dienstposten der Kaiserlichen Marine war 1903 folgendermaßen: 1. Februar 1903 zu der 1. Flottille der Zentralflottille der Kaiserlichen Marine. 2. Februar 1903 zu der 2. Flottille der Kaiserlichen Marine. 3. Februar 1903 zu der 3. Flottille der Kaiserlichen Marine. 4. Februar 1903 zu der 4. Flottille der Kaiserlichen Marine. 5. Februar 1903 zu der 5. Flottille der Kaiserlichen Marine. 6. Februar 1903 zu der 6. Flottille der Kaiserlichen Marine. 7. Februar 1903 zu der 7. Flottille der Kaiserlichen Marine. 8. Februar 1903 zu der 8. Flottille der Kaiserlichen Marine. 9. Februar 1903 zu der 9. Flottille der Kaiserlichen Marine. 10. Februar 1903 zu der 10. Flottille der Kaiserlichen Marine. 11. Februar 1903 zu der 11. Flottille der Kaiserlichen Marine. 12. Februar 1903 zu der 12. Flottille der Kaiserlichen Marine. 13. Februar 1903 zu der 13. Flottille der Kaiserlichen Marine. 14. Februar 1903 zu der 14. Flottille der Kaiserlichen Marine. 15. Februar 1903 zu der 15. Flottille der Kaiserlichen Marine. 16. Februar 1903 zu der 16. Flottille der Kaiserlichen Marine. 17. Februar 1903 zu der 17. Flottille der Kaiserlichen Marine. 18. Februar 1903 zu der 18. Flottille der Kaiserlichen Marine. 19. Februar 1903 zu der 19. Flottille der Kaiserlichen Marine. 20. Februar 1903 zu der 20. Flottille der Kaiserlichen Marine. 21. Februar 1903 zu der 21. Flottille der Kaiserlichen Marine. 22. Februar 1903 zu der 22. Flottille der Kaiserlichen Marine. 23. Februar 1903 zu der 23. Flottille der Kaiserlichen Marine. 24. Februar 1903 zu der 24. Flottille der Kaiserlichen Marine. 25. Februar 1903 zu der 25. Flottille der Kaiserlichen Marine. 26. Februar 1903 zu der 26. Flottille der Kaiserlichen Marine. 27. Februar 1903 zu der 27. Flottille der Kaiserlichen Marine. 28. Februar 1903 zu der 28. Flottille der Kaiserlichen Marine. 29. Februar 1903 zu der 29. Flottille der Kaiserlichen Marine. 30. Februar 1903 zu der 30. Flottille der Kaiserlichen Marine. 31. Februar 1903 zu der 31. Flottille der Kaiserlichen Marine. 1. März 1903 zu der 1. Flottille der Kaiserlichen Marine. 2. März 1903 zu der 2. Flottille der Kaiserlichen Marine. 3. März 1903 zu der 3. Flottille der Kaiserlichen Marine. 4. März 1903 zu der 4. Flottille der Kaiserlichen Marine. 5. März 1903 zu der 5. Flottille der Kaiserlichen Marine. 6. März 1903 zu der 6. Flottille der Kaiserlichen Marine. 7. März 1903 zu der 7. Flottille der Kaiserlichen Marine. 8. März 1903 zu der 8. Flottille der Kaiserlichen Marine. 9. März 1903 zu der 9. Flottille der Kaiserlichen Marine. 10. März 1903 zu der 10. Flottille der Kaiserlichen Marine. 11. März 1903 zu der 11. Flottille der Kaiserlichen Marine. 12. März 1903 zu der 12. Flottille der Kaiserlichen Marine. 13. März 1903 zu der 13. Flottille der Kaiserlichen Marine. 14. März 1903 zu der 14. Flottille der Kaiserlichen Marine. 15. März 1903 zu der 15. Flottille der Kaiserlichen Marine. 16. März 1903 zu der 16. Flottille der Kaiserlichen Marine. 17. März 1903 zu der 17. Flottille der Kaiserlichen Marine. 18. März 1903 zu der 18. Flottille der Kaiserlichen Marine. 19. März 1903 zu der 19. Flottille der Kaiserlichen Marine. 20. März 1903 zu der 20. Flottille der Kaiserlichen Marine. 21. März 1903 zu der 21. Flottille der Kaiserlichen Marine. 22. März 1903 zu der 22. Flottille der Kaiserlichen Marine. 23. März 1903 zu der 23. Flottille der Kaiserlichen Marine. 24. März 1903 zu der 24. Flottille der Kaiserlichen Marine. 25. März 1903 zu der 25. Flottille der Kaiserlichen Marine. 26. März 1903 zu der 26. Flottille der Kaiserlichen Marine. 27. März 1903 zu der 27. Flottille der Kaiserlichen Marine. 28. März 1903 zu der 28. Flottille der Kaiserlichen Marine. 29. März 1903 zu der 29. Flottille der Kaiserlichen Marine. 30. März 1903 zu der 30. Flottille der Kaiserlichen Marine. 31. März 1903 zu der 31. Flottille der Kaiserlichen Marine. 1. April 1903 zu der 1. Flottille der Kaiserlichen Marine. 2. April 1903 zu der 2. Flottille der Kaiserlichen Marine. 3. April 1903 zu der 3. Flottille der Kaiserlichen Marine. 4. April 1903 zu der 4. Flottille der Kaiserlichen Marine. 5. April 1903 zu der 5. Flottille der Kaiserlichen Marine. 6. April 1903 zu der 6. Flottille der Kaiserlichen Marine. 7. April 1903 zu der 7. Flottille der Kaiserlichen Marine. 8. April 1903 zu der 8. Flottille der Kaiserlichen Marine. 9. April 1903 zu der 9. Flottille der Kaiserlichen Marine. 10. April 1903 zu der 10. Flottille der Kaiserlichen Marine. 11. April 1903 zu der 11. Flottille der Kaiserlichen Marine. 12. April 1903 zu der 12. Flottille der Kaiserlichen Marine. 13. April 1903 zu der 13. Flottille der Kaiserlichen Marine. 14. April 1903 zu der 14. Flottille der Kaiserlichen Marine. 15. April 1903 zu der 15. Flottille der Kaiserlichen Marine. 16. April 1903 zu der 16. Flottille der Kaiserlichen Marine. 17. April 1903 zu der 17. Flottille der Kaiserlichen Marine. 18. April 1903 zu der 18. Flottille der Kaiserlichen Marine. 19. April 1903 zu der 19. Flottille der Kaiserlichen Marine. 20. April 1903 zu der 20. Flottille der Kaiserlichen Marine. 21. April 1903 zu der 21. Flottille der Kaiserlichen Marine. 22. April 1903 zu der 22. Flottille der Kaiserlichen Marine. 23. April

